

## 100 Jahre Bildung in Wien

Am 4. Mai 2022 fand im Wiener Rathaus eine Festveranstaltung anlässlich der Gründung des Wiener Stadtschulrates am 23. Februar 1922 statt.

Bürgermeister **Dr. Michael Ludwig** verweist in seiner Video Botschaft besonders auf den ersten Stadtschulratspräsidenten Otto Glöckel, der als großer Schulreformer in die Geschichte der Wiener Bildungspolitik eingegangen ist. Er gründete das Pädagogische Institut der Stadt Wien, den Verlag Jugend und Volk, der mit modernen Mitteln Schulbücher herstellte, und schuf neue Schultypen. Die Einführung einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14 Jährigen gelang nicht. Heute gibt es in Wien den kostenfreien Kindergarten und seit Kurzem auch die kostenfreie verschränkte Ganztagschule. Verbesserungen müssten vor allem dort ansetzen wo es gelte der Bildungsvererbung entgegen zu wirken.

Vizebürgermeister und Bildungsstadtrat **Mag. Christoph Wiederkehr** setzt sich für beste Bildungschancen für alle Kinder ein, das müsste diese Kinder aber auch glücklich machen. Aufstieg durch Bildung sieht er als sehr ambitioniertes Ziel. Der Reformeifer früherer Jahre sei später einem gewissen Stillstand gewichen, aber Wien sei trotzdem in vielen Bereichen ein Vorreiter im Bildungswesen. Er nennt die Einführung der Ganztagschule, die Bedeutung der Mehrsprachigkeit, den Bau von CO<sub>2</sub> neutralen Schulen als wichtige Projekte. Heuer stehen 15% mehr für die Infrastruktur zu Verfügung, aber Wien brauche mehr Ressourcen als andere Bundesländer.

Bildungsdirektor **Mag. Heinrich Himmer** freut sich über eine Veranstaltung in der die Bildung im Zentrum steht. Er zitiert Otto Glöckel: „Es gelte alle Kräfte zusammenzufassen um eine ersprießliche Arbeit für die Wiener Schulen zu leisten“.

**Mag.<sup>a</sup> Michaela Ehgartner** gibt einen kurzen Überblick über 100 Jahre Bildung und verweist darauf, dass Otto Glöckel sehr früh den Eltern ein größeres Mitspracherecht einräumte und die Gründung von Elternvereinen in die Wege leitete. Auch die Schüler:innen sollten stärker einbezogen werden, so konnten die Klassen die Schulordnung selbst gestalten. Vieles wurde bereits vor 100 Jahren angedacht, was heute Realität ist: Ganztagschule, Schülervertretungen, Elternarbeit, Arbeitsschule statt Lernschule mit dem Fokus auf dem selbständigen Erarbeiten von Themen und die Lehrperson als vertiefende Begleitung. Digitalisierung, Umgang mit Mehrsprachigkeit, Nachhaltigkeit sind Themen der Gegenwart. Sie verweist auf die Ungeduld mancher junger Leute, die schnellere und weitere Reformen fordern: „Her mit der Schulreform!“ bloggt ein Maturant. Wien könne als eine Musterstadt in Europa gesehen werden, nur müsse das auch sichtbar und hörbar gemacht und darüber diskutiert werden. Da müssten alle Involvierten gemeinsam agieren.

**Univ. Prof. DDr<sup>in</sup>. Christiane Spiel** hält die Keynote zum Thema „Quo vadis: Bildung in der Welt/in Wien von morgen“. Im International Panel on Social Progress wurde der Bildungsbereich von ihr gestaltet und vier Ziele definiert: Bildung müsse humanistisch, bürgergesellschaftlich und ökonomisch gesehen werden und soziale Gerechtigkeit schaffen. Sie verweist auf die Österreichische Verfassung (Art. 14, (5a)<sup>1</sup>.

Vor der Pandemie gab es bereits etliche Probleme. Kinder mit schwierigem sozialen Hintergrund und Kinder aus Migrantenfamilien hatten das große Risiko die Mindeststandards nicht zu erreichen. Wenn viele Kinder aus diesen Gruppen in einer Klasse zusammenkamen, stieg das Risiko noch beträchtlich an. Österreich wies bei PISA Erhebungen eine kleine Spitzen- aber eine große Risikogruppe auf. Wien mit einer zahlenmäßig großen Bevölkerung deren Erstsprache nicht Deutsch ist, sah sich hier mit großen Herausforderungen konfrontiert, aber die Leistungen der Wiener Kinder waren im Verhältnis besser als die im übrigen Österreich.

---

<sup>1</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138&Artikel=14&Paragraf=&Anlage=&Uebergangsrecht=>

Während der Pandemie war eine direkte Unterrichtsbeobachtung nicht möglich. Es zeigte sich aber, dass für viele Kinder und Jugendliche die Selbstorganisation und für alle am Unterricht Beteiligten der kompetente Umgang mit den Medien eine große Herausforderung darstellte. Zur Gesundheitskrise kamen die ökonomische und soziale Krise hinzu. Eine Studie der Universität Wien<sup>2</sup> zeigte, dass die Schüler:innen ihre Bedürfnisse stark eingeschränkt wahrnahmen, dass das selbstregulierte Lernen aber als ein Erfolgsfaktor gesehen wurde. Oberstufenschüler:innen ging es deutlich schlechter als Jüngeren und Risikoschüler:innen hatten besonders große Nachteile. Stolz waren die Schüler:innen, dass es ihnen gut gelang die Regeln einzuhalten.

Bei den Eltern war eine große Heterogenität festzustellen. Der Zusammenhalt in den Familien wurde aber als gestärkt wahrgenommen. Die Lehrer:innen und Schulleiter:innen empfanden einen deutlich höheren Arbeitsaufwand.

Man müsse aber bei diesen Ergebnissen bedenken, dass Menschen, denen es besonders schlecht in der Pandemiezeit ging, an den Erhebungen gar nicht teilgenommen haben und die Ergebnisse daher viel negativer sein könnten.

Als Forderungen formuliert **Spiel**:

- Ausbau des Elementarbereiches,
  - Ganztagschulen in verschränkter Form aber mit hoher Qualität,
  - Förderung der deutschen Sprache vor Schuleintritt,
  - Implementierung neuer Maßnahmen von den Zielgruppen ausgehend, nicht von oben verordnet.
- Das Bildungssystem sollte von den Schüler:innen ausgehend gesehen werden, die Schule sollte mutige Menschen hervorbringen. Wien könnte hier eine Vorreiterrolle übernehmen und den Status als Stadt der Wissenschaft und Kultur nutzen. Der Fokus müsste auf die gesamte Bildungskarriere der Menschen gelegt werden. Bildung sei das wichtigste Politikfeld.

Es folgt eine **Diskussion** zum Thema „Vielfalt ist alles“ mit Mag. Heinrich Himmer, Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka, Univ. Prof. DDr<sup>in</sup>. Christiane Spiel, Univ. Prof. Dr. Hannes Schweiger, Vizebgm. Mag. Christoph Wiederkehr. Moderation Marlene Nowotny, ORF

**Pelinka** sieht die Schule als Korrektiv zur Familie. Alle Kinder hätten Begabungen, aber sie zu nutzen gelinge in Österreich unzureichend. Diversität sei vorhanden, sie soll geschätzt werden, aber die Schule müsse korrigierend eingreifend um mehr Gleichheit zu schaffen. Das habe nichts mit Gleichmacherei zu tun. Bei der Abschaffung der zu frühen Trennung mit zehn Jahren habe sich Glöckel nicht durchgesetzt und das sei bis heute nicht gelungen. Geburtsprivilegien würden in Österreich nicht angetastet.

**Schweiger** bemängelt, dass man zu wenig über das sprachliche Können der Schüler:innen in ihren Erstsprachen wisse. Man brauche viel mehr Förderung im Bereich Mehrsprachigkeit. Dazu brauche man aber auch hochqualifizierte Lehrkräfte, aber in der Lehrerausbildung kämen diese Bereiche kaum vor und seien nur freiwillig zu absolvieren. Es seien aber Lehrkräfte aller Fächer im Bereich Sprachen gefordert und die Sprachförderung müsse im Kindergarten beginnen.

Die Schule erwarte von den Kindern beim Schuleintritt viel, meint **Spiel**, und die Kinder seien rasch frustriert wenn sie merken, dass sie Dinge nicht können die andere können. Man könne nicht von allen Eltern erwarten, dass sie ihre Kinder optimal fördern können. Man müsse den Elementarbereich ausbauen und Familienzentren einrichten, denn dort werden Eltern am ehesten hinkommen. Die Elementarpädagogik sollte auf akademisches Niveau angehoben und besser bezahlt werden. Eine Gesamtschule sei derzeit nicht durchsetzbar.

**Wiederkehr** verweist auf die Aufnahme von etwa 2200 ukrainischen Schüler:innen. Gymnasien würden gerne mehr aufnehmen, das scheitere aber an der verpflichtenden Einrichtung von Deutsch-

---

<sup>2</sup> <https://lernencovid19.univie.ac.at/>

förderklassen. Jährlich werden 50 Personen neu für die Sprachförderung in den Kindergärten eingestellt. Die Elternarbeit solle vor allem beim Übertritt vom Kindergarten in die Volksschule intensiviert werden.

Im Folgenden entwickelt sich eine Diskussion zum Thema Sprachenvielfalt und Anerkennung der Erstsprachen, vor allem zwischen den Universitätsprofessoren Pelinka und Schweiger.

**Pelinka** meint, die Bedeutung der Sprachenvielfalt werde an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten zu romantisiert gesehen. Sie werde nicht so einfach überleben. Wie könne man Sprachen wie Paschtu, Urdu, Albanisch effizient fördern? Es gebe eine Hierarchie der Sprachen, die könne man nicht wegdiskutieren und hier stehe Englisch derzeit an erster Stelle. Eine gesellschaftliche Realität müsse auch von der Pädagogik berücksichtigt werden.

**Schweiger** betont sehr stark die Wertschätzung jeder einzelnen Sprache und spricht sich gegen eine Diskriminierung einzelner Sprachen aus. Die Hierarchie der Sprachen müsse aufgebrochen werden. Es sollten mehr bilinguale Klassen auch mit Erstsprachen der Kinder eingerichtet werden.

**Wiederkehr** verweist auf den Muttersprachenunterricht und **Himmer** auf die Notwendigkeit eine echte Autonomie an den Schulen zu ermöglichen und das Kind in den Mittelpunkt zu stellen. Für 6800 Volksschulklassen in Wien müssen verschiedene Lösungen ermöglicht werden.

Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit werden nur drei Meinungen aus dem Publikum zugelassen. Elternvertreter **Thomas Maximiuk** spricht sich dagegen aus die Eltern als Defizit wahrzunehmen. Eltern wollen ihre Kinder unterstützen, manchmal funktioniere es nicht optimal, aber auch nicht jeder Unterricht sei optimal. Gymnasialdirektor **Mag. Robert Etlinger** bedauert, dass wissenschaftliche Erkenntnisse an Schulen oft nicht umgesetzt werden können. Ukrainische Schüler:innen könnten derzeit nicht Ukrainisch als Zweitsprache wählen. Auch bei der Matura sollte es wie früher wieder Wahlmöglichkeiten bei der Erstsprache geben. **Carla Amina Baghajati**, Schulleiterin der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Wien, wünscht sich, dass die Literatur der Herkunftsländer der Schüler:innen im Unterricht behandelt werden sollte.

**Spiel** appelliert, dass sich die Schulen mehr dem wissenschaftlichen Bereich öffnen sollten, das will **Wiederkehr** gerne aufnehmen und durch erweiterte Integrationsberatung ergänzen. **Himmer** meint zum Abschluss, es gebe Ideen, denen viele zustimmen, die Umsetzung werde aber zum Problem. Oft sei es schwierig mit der Realität richtig umzugehen.